

Der Lohnempfänger als Steuerzahler.

Im Mai ist von der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die letzte Anpassung des Lohnabzuges an die Geldentwertung beantragt worden. Damals wurden von den bürgerlichen Parteien die sozialdemokratischen Anträge als zu weitgehend bekämpft und teilweise geringere Sätze beschlossen. Man vertrat die Auffassung, daß die Geldentwertung — es war die glückliche Zeit, wo wir noch einen Dollarstand von 35 000 hatten — nicht in dem vom Zusammenbruch der Stützungsaktion bis Mitte Mai eingetretenen Tempo sich fortsetzen würde. Das Gegenteil ist eingetreten. Der Dollarstand ist gegenwärtig dreimal so hoch als Mitte Mai. Die Löhne haben allerdings in seiner Weise mit der Geldentwertung Schritt gehalten. Trotzdem haben die im Mai beschlossenen und am 1. Juni in Kraft getretenen Ermäßigungssätze die beabsichtigte Anpassung der Steuerlasten der Lohnempfänger an die Geldentwertung nicht gebracht. Selbst nach Ansicht des Reichsfinanzministers soll der Steuerabzug von 10 Prozent durch die Ermäßigungssätze für die Familienangehörigen und der Werbungskosten so ermäßigt werden, daß im Normalfall ein qualifizierter Arbeiter nur eine Steuerlast von 5% bis 6 Prozent trägt. Ein Beamter der Gehaltsgruppe 3 mit Normalfamilie hat im März 1923 einen tatsächlichen Steuerabzug von 5,3 Proz. gehabt. Im Mai war dieser auf 6,8 Proz. gestiegen. Im Juni wird er trotz der Heraufsetzung der Ermäßigungssätze auf mehr als das Doppelte noch höher werden. Das zeigt deutlich, daß die im Mai beabsichtigte Milderung des Steuerabzuges durch die tatsächliche Entwicklung vereitelt wurde.

Das ist die Folge von zwei Tatsachen. Bei den Veranlagungspflichtigen wird der Steuerabzug festgestellt, nachdem sein Einkommen in voller Höhe bekannt ist. Beim Lohn- und Gehaltsempfänger geschieht es vorher und in volliger Unkenntnis der voraussichtlichen Preis- und Lohnentwidlung. Denn die Feststellung der Ermäßigungssätze bestimmt erst den tatsächlichen Steuerabzug, den der Lohn- und Gehaltsempfänger wirklich zu tragen hat. Diese Unsicherheit war in keinem Augenblick größer als gegenwärtig. In wenigen Tagen haben sich die ausländischen Wechselkurse verdoppelt. Niemand weiß, ob wir nicht im Laufe des Juli Kurse für die ausländischen Zahlungsmittel haben, die uns im gegenwärtigen Augenblick noch phantastischer erscheinen. Die Löhne und Gehälter, die unter der Regierung Cuno-Beder füllisch niedrig gehalten wurden, müssen jetzt stark steigen, weil das Hungerdasein für arbeitende Menschen einsach zum Versagen ihrer Arbeitskraft führen würde.

So unangenehm es deshalb auch für den Gesetzgeber sein mag, Gesetze erlassen zu müssen in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, beim Lohnabzug ist es diesmal unbedingt notwendig, soll nicht wie bisher die Steuerlast weit über das dem Gesetzgeber vorschwebende Maß hinaus anwachsen. Daß das aber bisher immer geschehen ist, zeigt eine Berechnung über die tatsächliche Wirkung des Steuerabzuges. Ein Beamter der Gehaltsgruppe 3 mit zwei Kindern z. B. trug im Januar 1922 eine tatsächliche Steuerlast von 4,08 Proz. Sie stieg im Juni bis auf 7,87 Proz. Mit dem 1. August trat eine Erhöhung der steuerfreien Beträge um mehr als das Doppelte ein. Trotzdem verminderte sich die prozentuale Steuerlast nur auf 6,77 und stieg schon im folgenden Monat auf 8,29, um bis zum Dezember ununterbrochen bis auf 9,5 zu steigen. Am 1. Januar 1923 trat eine Erhöhung der steuerfreien Beträge um mehr als das Zehnfache ein. Trotzdem sank die prozentuale Steuerbelastung im Januar nur auf 7,07 und stieg im Februar wieder auf 8,60. Die abnormalen Erhöhungen der steuerfreien Beträge um mehr als das Zehnfache konnten den Steuerabzug unter dem Einfluß der Markstürkung zwar im März und April auf 5,53 bzw. 5,0 Proz. vermindern, konnte aber nicht verhindern, daß nach dem Zusammenbruch der Stützungsaktion und Wiedereinführung der fortshreitenden Geldentwertung der Steuerabzug im Mai abermals auf 6,8 Proz. stieg. Dieser Satz dürfte für Juni eingesichts der rasanten Geldentwertung wesentlich überschritten werden, obgleich die Ermäßigungssätze mehr als verdoppelt worden sind.

Der Versuch, durch Erhöhung der steuerfreien Grenzen die fortshreitende Geldentwertung auszugleichen, ist also dauernd misslungen. Die Geldentwertung hat den Lohnabzug für den Veranlagungspflichtigen immer drückender gemacht. Gut ist dabei der Fazit gezogen. Denn berücksichtigt man das dauernde Sinken des Reallohnes des Arbeiters, Angestellten und Beamten, das gleichbedeutend ist mit einer fortshreitenden Schwächung der Steuerquellen, so ist der Ertrag der Lohnsteuer sogar in Goldmark gestiegen. Und das trotz steigender Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit. Zum Be-

weis dafür sei folgende Aufstellung der Lohnsteuer und der veranlagten Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1922 mitgeteilt, die die Erträge der beiden Einkommenskategorien in Millionen Goldmark wiedergibt:

	Veranlagte Einkommensteuer.	Lohnsteuer.
April-Juli 1922	124	150
August	15,5	21,1
September	16,3	23,1
Oktober	8,0	20,2
November	4,1	12,0
Dezember	4,6	21,8
Jänner 1923	1,9	20,1
Februar	0,9	14,6
März	1,9	35,5

Rechnungsjahr 1922: 177,2 = 35,0 % : 229,0 = 65,0 %

Die Tabelle zeigt erstens, daß der Goldmarkertrag der Lohnsteuer nicht sinkt trotz der Erhöhung der steuerfreien Ermäßigungssätze, zweitens, daß weder abnehmender Reallohn, noch zunehmende Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit die Erträge des Lohnabzuges herabgedrückt haben. Daraus ergibt sich ganz zweifelsfrei das Steigen der Steuerlast durch den Lohnabzug auch in Gold berechnet bei geringerem Reallohn. Umgekehrt ist es bei der Einkommensteuer der Veranlagten. Hier sind die Beträge in einem wahrhaft erschreckenden Maße in Gold ausgedrückt, gesunken. Im Durchschnitt von April bis Juni 1922 war der Monatsertrag der Einkommensteuer der Veranlagten 31 Millionen Goldmark. Er ist gesunken auf 1,6 Millionen Goldmark im Monat durchschnitt des ersten Quartals 1923. Da im April rund 60 Milliarden Papiermark aus der Einkommensteuer eingegangen sind, so ist der Goldertrag auf etwa 10 Millionen gestiegen, bei einem Eingang von 200 Papiermilliarden im Mai auf 18 Goldmillionen. Die Eingänge aus April und Mai aber sind die Erträge der Einkommensteuer für das ganze Jahr 1922. So ungeheuer ist unter der Geldentwertung die Steuerlast der Besitzenden vermindert worden.

Um zu verhindern, daß die ungeheure Teuerung, die der Marktsturz der letzten Zeit zur sicheren Folge haben wird, die Lohn- u. Gehaltsempfänger aufs neue steuerlich stark benachteiligt, hat deshalb die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion beantragt, daß die Ermäßigungssätze für den Lohnsteuerpflichtigen und seine Ehefrau vom 1. Juli ab je 6000 Mark im Monat betragen, für jedes Kind 4000 Mark, und daß der freie Betrag zur Abgeltung für die Werbungskosten auf 50 000 Mark erhöht wird. Das steuerfreie Einkommen eines Ledigen wird danach künftig 560 000 Mark betragen, das eines Verheirateten mit zwei Kindern 1 420 000 Mark monatlich. Im jetzigen Augenblick mag diese Steigerung als zu hoch angesehen werden. Aber diese Meinung kann nur entstehen, wenn man an die heutigen Lohnsätze denkt. Diese entsprechen aber nur einem Dollarstand von weit unter 50 000. Bei einem Dollarstand von 100 000 müßten also die Löhne doppelt so hoch sein. Das ist aber erst der Stand im Augenblick. Noch haben wir die Hälfte des Junes vor uns und wissen nicht, was uns diese Zeit und der ganze Juli bringen werden, wo die Sätze erst in Kraft treten. Die wider Erwarten eingetretene Erhöhung der prozentualen Steuerlast im Juni muß durch eine weitsichtige Regelung für den Juli ausgeglichen werden. Es muß ferner verhindert werden, daß die tatsächliche Entwicklung der Preise und Löhne im Juli trotz höherer Dreigrenzen eine stärkere Belastung durch den Lohnabzug bringt, als es im Willen des Gesetzgebers liegt.

Devisen-Kurse.

Berlin, 18. Juni.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	16. Juni.
Amsterdam	44897,50
Brüssel (Antwerpen)	6209,—
Kristiania	19201,50
Kopenhagen	20448,50
Stockholm	10824,—
Helsingfors	1 Kr. 3192,— 1 finn. Mk. 5811,50
Rom	1 Lire 52867,50
London	1 Dollar 114712,—
Neu York	1 Frs. 7281,50
Paris	1 Frs. 20698,—
Zürich	1 Pesetas 17157,—
Madrid	100 Kr. 166,38
Wien	1 Kr. 3481,—
Budapest	1 Kr. 13,36

Bermischte Nachrichten.

250 Millionen veruntreut. Aus Stuttgart wird berichtet: Der achtzehnjährige Banklehrling Baelz hat in seinem Geschäft 250 Millionen Mark veruntreut und beabsichtigte nach Südamerika mit einer 24jährigen Kontoristin auszuwandern. Kurz vor der Abreise wurde er mit seiner Begleiterin von der Polizei verhaftet. Ein Teil des Geldes konnte ihm abgenommen werden, der Rest war in Reisekosten angelegt.

Kriminalbeamte als Beschützer von Hellsen. Das Frankfurter Polizeipräsidium hat den Kriminalbeamten Kappe und eine Reihe anderer Polizeibeamten aus verschiedenen Revieren der Stadt Frankfurt a. M. verhaftet lassen. Kappe hatte, wenn Anzeichen gegen Hellsen, die gehohlene Sachen aufgekauft hatten, eingelaufen waren, diesen Personen Gelegenheit gegeben, das gestohlene Gut rechtzeitig beiseite zu schaffen. Er und seine Familie leben auf großem Fuße. Die übrigen verhafteten Beamten wollen ihm Heilsdienste geleistet haben.

Die Rache der Bienen. Einem Landwirt in Danferien (Westfalen) wollten zwei Diebe nachts den Honig aus den Bienenköpfen stehlen. Die Bienen bearbeiteten jedoch die beidenartig, daß sie bewußtlos liegen blieben. Am Aufkommen der beiden Diebe wird gezweifelt.

Der vierte Volksbühnenstag tritt vom 22. bis 24. Juni in Potsdam zusammen. Im Mittelpunkt der Beratungen stehen Vorträge von Oberstudienrat Dr. Töde („Die psychologischen Grundlagen der Volksbühnenbewegung“), Verbands-Geschäftsleiter Dr. Neidtke („Die Idee der Volksbühne und die Erziehung zur Kulturgemeinschaft“) sowie Prof. Kestenberg (Volksbühne und Oper). Alle Beratungen, die im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Potsdamer Stadtschlosses stattfinden, sind öffentlich. Näherrückung erlebt die Geschäftsstelle des Verbundes der deutschen Volksbühnenvereine, Berlin SO. 16. Körnerstraße 68.

Näubereien in D-Zügen. Von der Eisenbahnpolizei wurden die Frankfurter Zugführer Raimund, Strohmeier, Lenhart und Haas verhaftet, da sie seit langer Zeit Eisenbahnbeträubungen von großem Umfang verübt hatten. Ihre Tätigkeiten sind offenbar Beamten in die D-Züge verlegt, in denen sie Dienst hatten. Es gelang noch, goldene Uhren in Luxusausführung im Wert von weit über dreihundert Millionen Mark bei den Haussuchungen zu beschlagnahmen. Auch wurden noch mehrere Millionen Bargeld gefunden. Als Hauptbetrüger wurde der entlassene Eisenbahnsekretär Voigt ermittelt und verhaftet, der in Frankfurt ein Antausgeschäft für Edelmetalle betriebt. Bei einem der Verhafteten wurden nicht weniger als 100 Koffer schlußel für alle ordentlichen Richterlässe vorgefunden.

Gesetzes für den deutschen Schulunterricht. Eine Verfügung des Magdeburger Präfekturialkollegiums, deren Inhalt das preußische Unterrichtsministerium durch Veröffentlichung in seinem „Centralblatt“ sich aneignet, stellt neue Richtlinien zur Erweiterung und Aufsplitterung des Gesetzes für den deutschen Unterricht auf. Wenn auch die klassischen Werke der zweiten Blüteperiode unserer Literatur weiter den Mittelpunkt des deutschen Unterrichts bislang sollen, so soll nun in Zukunft auch die nachfolgende Literatur ihrer Bedeutung entsprechend herausgezogen werden. Insbesondere eignet sich, wie die klassischen Romane und Novellen aus dem 19. Jahrhundert zur Verwertung für die Privatlektüre schon von Tertia ab. Die Schwierigkeiten, welche die jüngsten Buchpreise bereiten, lassen sich durch Anlegung von Hilfsbüchereien, durch raffiniertere Erfüllung aller aus Privatbesitz erreichbaren Exemplare usw. überwinden. Statt der noch vielfach gebräuchlichen, sich über Monate ausdehnenden Durchnahme eines einzelnen Werkes in zwar gründlicher, aber zerstreuender Besprechung jeder einzelnen Szene soll eine großzügige Beitrachtung des Werkes als eines Ganzen, gemeinsame Gewinnung der Hauptgeschäftsziele und ihre zusammenhängende Herausarbeitung durch die Schulfasse in arbeitsunterrichtlicher Verteilung der Aufgaben treten.

Verantwortlich: Für Politik und Politwirtschaft Dr. J. Seifer; für Freistaat Lübeck und Neubrandenburg Hermann Bauer; für Kaiserstaat Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg — Druck von Friedrich Meyer & Co. — nämlich in Lübeck.

Sagen kann, daß falls da noch so einer in der Kompanie ist, soll er lieber das Maul halten und vorsichtig sein, was er nach Hause schreibt. Abtreten!

Er gab den Befehl ingrimig, als ob es der Befehl sei, den Hochverräter zu strafen.

Diese verdammte Rohnase Eisenstein!, sagte Fuselli.

Der Leutnant hörte diese Worte beim Weggehen.

„Oh, Sergeant“, sagte Fuselli vertraulich. „Ich denke, die anderen haben schon das richtige Zeug in sich.“

Die Kompanie ging in die Baracken und wartete.

Die Wachstube war voll vom Gerücht der Schreibmaschinen und überzeugt von einem schwarzen Osen, der in der Mitte stand und von dem von Zeit zu Zeit Rauch in kleinen Wellen ausschwirrte. Fuselli stand hinter der Schreibmaschine, mit der Mütze in der Hand.

Was wünschen Sie?“, fragte der Sergeant brummend.

„Wir sagten einer, daß Sie einen Mann mit optischer Erfahrung brauchen.“ Fusellis Stimme war wie Sammet so weich.

„Nun und?“

„Ich habe drei Jahre in einem optischen Geschäft in Frisco gearbeitet.

„Gut, ich werde mich darum kümmern.“

„Aber... meine Kompanie ist schon ausgerüstet. Soll hier wieder transportiert werden, Sergeant.“

„Warum zum Teufel kommen Sie denn nicht früher?“ Stevens schreibt Sie was aus und versetzen Sie den Mann in 'ne andere Kompanie. Lassen Sie den Major die Geschichte unterschreiben. So geht es immer!“, lächelte er und lehnte sich fröhlich in seinem Schreibstuhl zurück. „Alle kommen sie zu mir in der letzten Minute.“

„Vielen Dank“, lagte Fuselli lächelnd.

Fuselli eilte zu den Baracken zurück, wo die Kompanie noch wartend stand. Einige hatten sich in einem Kreis zusammen gesetzt und spielten Karten. Der Rest hatte sich mit seinem Gepäck auf die Schlafstellen gelegt. Draußen hatte es zu regnen begonnen, und der Geruch der nassen, sprudelnden Erde kam durch die Tür herein.

Fuselli saß auf dem Boden neben seiner Schlafstelle und wackelte Messer so herunter, daß es in den Brettern zwischen seinen Knien fest stecken blieb. Er piff leise.

Der Tag zog sich hin, langweilig, ermüdend. Gestern hörte man die Turmuhr in der Ferne schlagen. Endlich kam der erste Sergeant herein, schüttelte das Wasser von seinem Regenmantel ab. Er hatte einen ernsten, wichtigen Ausdruck auf dem Gesicht. Der Leutnant und ein Major erschienen plötzlich am anderen Ende der Baracken und kamen langsam herein. Die Leute sahen sie aus den Augenwinkel heraus an. Beim Anspießen der Sanitätsausrüstungen sprachen sie nachlässig miteinander, als ob sie allein seien.

„Ja“, sagte der Major. „Diesmal sind wir dran. Diese verdammt Offensive!“

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Soldaten.

Roman von S. S. Salomon.

Aus dem amerikanischen Manuskript übersetzt von Julian Quenne. (Nachdruck verboten. Der Maltes-Verlag, Berlin.)

24. Fortsetzung.

„Kann mir irgend jemand sagen, wo Sergeant Olster ist?“

„Er war vor einigen Minuten hier“, antwortete Fuselli.

„Wo ist er aber jetzt?“, schaute der Leutnant ärgerlich.

„Weiß nicht“, murmelte Fuselli und wurde rot.

„Sieh nach und suche ihn.“ Fuselli marschierte ab. Draußen vor der Tür hielt er an. Sein Blut kochte vor Zorn. Wie zum Teufel konnte er wissen, wo der erste Sergeant war. Er sollte wohl noch Hellscher werden! Die ganze Bitterkeit, die sich in seinem Bewußtsein angesammelt hatte, strömte an die Oberfläche. Sie hatten ihn nicht richtig behandelt. Er fühlte eine hoffnungsfeste Wut gegen diejenigen ungeheure Tretmühle, an die er angelebt war. Die endlose Folge von Tagen, alle gleich, alle voller Befehle, die endlose Montierung des Drills und der Paraden erwachte in seinem Bewußtsein. Er fühlte, er könnte nicht weiter machen. Er wußte, daß er weitermachen müsse und werde, daß es kein Halt gebe, daß seine Füße im Gleisjett, in dem Tritt der anderen Füße dieser ungeheuren Tretmühle sich weiterbewegen würden. Plötzlich sah er den Sergeanten.

„Sergeant!“, rief er. Dann ging er vertraulich an ihn heran und sagte: „Der Leutnant will dich gleich da drüben sprechen.“

Er schlich zu seiner Arbeit zurück und kam gerade zur rechten Zeit, um den Leutnant in strengem Tone zu dem Sergeanten legen zu hören: „Sergeant, wissen Sie, wie die Papiere für das Kriegsgericht fertig gemacht werden?“

„Zu Befehl!“, antwortete der Sergeant mit überraschtem Gesicht.

Er folgte dem Leutnant zur Tür hinaus.

Fuselli fühlte einen plötzlichen panischen Schrecken. Er erbebte weiter, automatisch, seine Hände aber zitterten. Er durchsuchte sein Gedächtn

Gimberier
Dienstag von 3-6 Uhr.
3082) H. Bade.

Uhren
Gold Uhren und Gold
Silber Uhren und Gold
Gebisse Zahne
kaufst dauernd (3071)
M. Ehrichsen
Uhrmacher
Schönemannstr. 6.

Steppdecken
Anfertigung u. Neu-
beziehen Spethmann
Breitestr. 31. Fernsp. 8659
(3063)

**Arbeiter-
Liederbuch**
für Massengesang.
Buchhandlung
Friedrich Meyer & Co.
Johannisstr. 46.
Visitenkarten

**Speisekarten
Weinkarten**

für Hotels und Restaurants
vorrätig und in jeder Stückzahl
zu haben.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote,
Johannisstraße 46. 18

L e b e n s m i t t e l .

Dampfbäckerei „Hansa“
Lübeck
J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen überall.

Reserviert

Jul. Böttcher
Nahrungsfabrik.

Hansa-Meierei
Fackenb. Allee 59a/b. Fernr. 281-557.

Reserviert für
Paul Erasmi & Co.
Konservenfabrik.

Reserviert für
Willi Seitz Nöbts
Lebensmittel-Großhandlung

Grützmühle Carl Moll
Tel. 324 u. 350 LÜBECK Alsheide 12/14
Futter für Hühner: Grützballen für junge
Schweine: Garantiert reines Schrot zum Mischen
Linsenmix von Getreide in Grütze, Flocken usw.

J. HÖPPNER
Groß-Destillation
Weinhandlung * Likörfabrik
Lübeck, Beckergrube 66
Fernsprecher 2247.

Achtung!

Das hiesige Publikum wird in letzter Zeit durch Lotterie-Propheten anstörriger Einnehmer in unschönen Weise überschwemmt.

Wenn wir diesen Herren auch dankbar sind, weitere Kreise auf die neue Staatslotterie mit den Niesengewinnen aufmerksam zu machen, so weisen wir darauf hin, daß:

1. Die hiesigen Staatl. Lotterie-Einnehmer durchaus in der Lage sind, alle Anforderungen von Losen voll zu decken.
2. die Versteller bei auswärtigen Einnehmern sich das Spiel durch die hohen und demnächst um das 2-fache erhöhten Wortspeisen erheblich verteuern.
- 3) das Lübecker Staatsinteresse direkt geschädigt wird.

Wir bitten deshalb, derartige Angebote fremder Einnehmer im eigenen Interesse abzuweisen.

Die Staatl. Lotterie-Einnehmer in Lübeck
John, Landwehr, Ost, Scharff,
Schiffelbuden 5. Sandstr. 9. Breitestr. 67. Mühlentstr. 35.

Ziehung 1. Klasse: 10. u. 11. Juli.

Wegen der großen Nachfrage können wir bisherigen Spielern die Lose nicht über den 23. Juni hinaus aufbewahren. (3073)

Biophon

Spieldaten vom 15. bis 21. Juni.

Der schlummernde Ruffan

In der Hauptrolle: Hans Mierendorf.
Inhalt: Ich bin bereit, Ihnen zu helfen — aber beweisen Sie mir, daß nicht der Mörder Henriksen vor mir steht. Um Himmelswillen bleiben Sie! Bei Gott, ich habe keinen Nord auf dem Gewissen! (3088)

2) Großer Auslandsfilm

Sensation-Kriminal-Drama

Der Dreizehnte am Tisch

Spannend von Anfang bis Ende.

3) Die Glückske des Hausherrn.

Ein reizendes Lustspiel in 3 Akten mit der beliebten Künstlerin Erika Gläßner in der Hauptrolle.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Vorstandsstelle Lübeck

9085

Arbeitsgemeinschaft.

Versammlung

am Dienstag, d. 19. Juni

abends 7 Uhr

im Gewerkschaftshaus.

Tagessitzung:

Bericht von der Lohnverhandlung.

Die Ortsverwaltung.

Café Bernhardt

Fackenburger Allee 9.

Täglich nachm. Konzert.

Anfang 8 Uhr.

2996

Lübecker gemeinnütziger Bauverein e. G. m. b. H.

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck.

(3089)

Dorfstandesführung

mit den Unterrichtsräten

am Mittwoch, d. 20. Juni
abends 7½ Uhr,
im Gewerkschaftshaus,
NB. Sämtliche Kästner
haben diese Woche mit
ihren Marken abzurechnen.

Die Ortsverwaltung.

A c h t u n g !

Zimmerer

Schreiner-Baustoff

Versammlung

am Dienstag, 19. Juni

abends 7½ Uhr.

Glockenloses Erscheinen

ist Pflicht.

Der Obmann.

Trocadero.

Schüsselbad. A. F. 787

Täglich ab 5 Uhr
nachmittags:

**Grimmungs-
Konzerte.**

Hanjo-Theater.

Heute Montag und
folgende Tage 8 Uhr:

Wie einst im Mai.

Posse mit Gesang
in 4 Bildern

von Walter Kollo.

Fritz Güterbock —

3081) Emil von Dollen.

In Vorbereitung:

Alt-Heidelberg.

B. Glogner & Co.

Kanalstraße 32-34

Stahl, Eisen, Metalle,
Schrott.

Aukauf! *

Aukauf!

Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle
Sämtliche Felle und Haare.

R. Lissauer. Produktionsbörse.
Hartengrube 5. * Ferntaf 3601.

F. Lissauer & Goldschmidt

en gros Mühlenstr. 60 en détail

Eisen Metalle Lumpen Haare.

Aug. Südecks

Spezialgeschäft f. Strumpfwaren u. Wäsche.
Manufakturwaren — Wollumtaufch

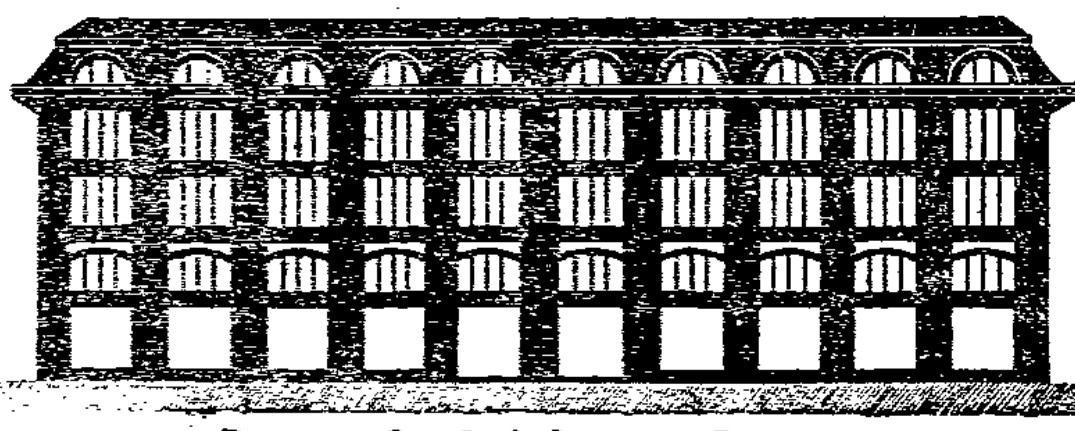
Hütstraße 55.

L. Lissianski
Obertrave 19
Rohprodukte.

Jörpers
Produkten-Zentrale

Schwart. Allee 24/26 * Fernsprecher 1575

Beste Absatzquelle für
Alt-Eisen, Metalle,
Papier, Glaschen usw.



Das große leistungsfähige
Kaufhaus für Jedermann

Holstenhaus

Lübeck

Geschäftliche Rundschau
und Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Abfahrt der Züge von Lübeck nach

Hamburg: 532, 740*, 747, 943 D, 1103, 126, 344, 417, 716*, 722, 829 D, 930 S, 935.

Travemünde-Mendorf: 527, 800, 900 S*, 947, 207, 418*, 658, 925**.

Flensburg: 714, S942, 1208, 200, 725. — 307 307 und Ingolf. — Sonntag, am 307 und Ingolf täglich

Baden: 500, 800, 130, 600. — Segeberg: 130 Werk., 210 Sonnt., 730.

Kiel: 715, 926 D, 942 D, 1202, 524, 925. — Ohne Gewähr. — Musterkauh.)

Lübecks größtes Spezialgeschäft
zeigt der Bedienung die
Einkaufsquellen für Margarine
Lübecker Margarine-Centrale
A. DRESEN. Beratungsstellen in allen Stadtteilen.

Wo kauft der Arbeiter Lübecks seine
Lebensmittel
? In der Feinkosthandlung von
Paul Burmester jun.
Holstenstraße 24 * Fernsprecher 3763
— in den Geschäften: Meierstraße 21, Schwedenk-
querstr. 18, Holstenstr. 3, Wakenitzstr. 23.

Montag, 18. Juni 1923.

Nummer 139.

1. Beilage.

Freistaat Lübeck.

Montag, 18. Juni.

Millionen.

Von hundert Menschen, denen man vor einem Jahre bei einem Dollarstand von 200 bis 300 gesagt hätte, zwölf Monate später werde der Dollar die 100 000 erreicht haben, wären mindestens neunzig des Glaubens gewisser, der Weg der Mark in einen verärgerten Marktum gehe nur über ihre freiwillig oder unfreiwillig bereitete Leiche. In einem Dollarstand von 100 000 hätte jedenfalls jeder das Ende aller Schrecken, nämlich das Ende mit Schrecken gesehen. Schon vor einem Jahr sollte es angeblich „nicht mehr schlimmer werden“ können. Nun erreichte der Dollar mit über 100 000 wiederum eine beträchtliche runde Ziffer, ohne eins eine Verhügung für die Unmöglichkeit eines weiteren Währungsverfalls zu geben. Ein neuer Beweis, welche Grade des Elends der Mensch vertragen kann, wenn er planmäßig darauf vorbereitet wird! Dann daß die neue Markverschlechterung nicht ein Spiel mit Zahlen ist, sondern tatsächlich neue Quellen wirtschaftlichen Jammers erschließt, braucht wohl nur denen gesagt zu werden, die bei einem Dollarstand von 100 000 über, auft erst mir möglichlich zu denken anfangen.

Ein Blit in die Läden zeigt die Auswirkungen des katastrophal begründeten Elends. Die Kaufkraft des Angestellten und Arbeiters, dessen Lohn erst vor Tagen den Teuerungsverhältnissen angepaßt wurde, reicht nicht mehr aus, um auch nur den notdürftigen Unterhalt zuzulassen. Selbstverständlich können die schärfsten Fakten der neuen Katastrophe nur durch strenge Disziplin in der Anwendung der Mittel gemildert werden. Vor größeren Angestalten, die die Preise künstlich nach oben treiben müssen, brauchen wir unsere Leser, deren Kaufkraft zum Hamstern unmöglich noch ausreicht, nicht mehr zu warnen. Wornen möchten wir eigentlich gerade diejenigen, die auch bei einem derartigen Stande der Dinge noch nicht Ang werden und den Eintausch tatsächlich notwendiger Bedarfsgegenstände absichtlich hinzuholen, weil sie glauben, daß es „nun aber wirklich nicht mehr leiser werden“ könne. Dieser, allen Erfahrungen gegenüber hartnäckige Glaube resultiert zweifellos aus der marzolasten Vorstellung, den die meisten Menschen in Zahlenraume und seinen Grenzen haben. Hinter den Milliarden und Billionen gibt es noch allerhand Vorstellbares und Unvorstellbares. In Russland ist man mit der schweebenden Schulde in den Trillionen, obwohl es Kommunisten gibt, die nicht wissen, was eine Trillion ist. Kein technisch der Entwicklung keine Grenzen gezogen. Die notwendige Befestigung der Dinge wird zweifellos aus dem Glauben kommen, daß es „einfach nicht mehr weiter geht“. Im Gegenteil kann gerade ein so kindlicher Glaube außerordentlich verderblich wirken, weil er zum Fatalismus verleiht und die einzige rettende Aktivität nicht auskommen läßt.

Die schönen Tage von Aranjuez, die das Lübecker Volksfest mit sich brachte, sind nun wieder vorbei. Am Sonnabend und Sonntag ließ sich das Wetter, ohne dessen Gedanken neben der Teuerung bald kein Gespräch mehr beendet werden kann, halbwegs an, so daß der Strom sich ungebunden nach dem Burgfeld wälzen konnte. Gestern hatten wir überhaupt seit langer Zeit den ersten regelrechten Sonntag, ein Ereignis, das vorzehnbar wird, muß. Kron und trübe schaut der Himmel zwar herab; es liegt noch immer nicht den Mut zu ausgedehnteren Spaziergängen ins Freie auf. Nur die entzückten Touristen feiern auf Jupiters Laune und stampfen rustikabewert in die Weite. Alles andere hält sich auch gestern wieder im allernächsten Umkreis des Stadtgebietes auf und schwante sich bei dem Sonntagsrundgang das bewegte Leben auf dem Burgfeld an. Volkszählung war allerdings wenig zu bemerken. Ein richtiges In-den-Trübel-Stürzen gab es nicht. Die sich etwas lösten, gehörten ausnahmslos der jungen Welt an. Die hüpft in voller Lebenslust auch über Alltagsorgeln hinweg. Nachträglich stellen sich auch diese ein. Denn wer sich etwas verlustig wolle, mußte schon ein Päckchen Tasender bereit haben. Und diese sind, trotz ihres minimalen Wertes, doch abgesägt und für manch ander Wichtiges nötig. Die großen Karussells waren gut besetzt und auch die S-Bahn rollte, mit kurzen Störungen, unentwegt. Dem Besitzer dieser Bahn schien in letzter Stunde noch der Dollarstand in den Sinn gekommen zu sein. Er erhöhte den Fahrpreis um 50 Prozent.

Der Schein.

Von Elie Feldmann, Wien.

Im Garten der Blindenanstalt spielten die Kinder. Man sah logisch, daß es blinde Kinder waren, denn ihre Bewegungen waren langsam und vorsichtig; sie spielten Ball und Holzchen, und sie tranken, weil sie jung waren und weil es Frühling war.

Viele von ihnen hatten einen Schein. Das waren die, die nach Scherlach oder anderen Krankheiten oder nach Unfällen erblindet waren. Sie alle waren Kinder armer Eltern, und sie wuchsen in dieser Anstalt heran und wurden von öffentlichen Mitteln erhalten.

Die einen Schein hatten, waren die fröhlicheren, sie hatten eine Hoffnung. Tode dachte, sie werde einmal sehend werden. Und sie konnten herauskommen und sagen: „Seht, mein Schein wird heller und heller; ich werde sehen!“

Diese Kinder, die nichts in ihren weißglasierten Betten sagen und träumen: „O sehen!“

Weniger schlimmer war es für die, die blind geboren waren. Ihre Mütter hatten an einer Krankheit gesitten, und es war bei der Geburt auf die Augen des Kindes nicht acht gegeben.

Sie lernten Lesen und Schreiben, aber je älter sie wurden, desto mehr fehlte ihnen der verlorene Sinn — und sie schlichen traurig im Haus umher.

Es war ein Mädchen unter ihnen, ein ganz stilles, kleines Mädchen mit blonden Locken und großen offenen, blauen Augen. Über diese Augen waren fastblind — es war eine blind Geborene und sie hatte nicht die leiseste Spur eines Scheins.

Dieses Mädchen war von einer letzten Güte. In der Gemeinsamkeit der blinden Kinder weiste ihre Seele bei allen: „Wenn sie alle fröhlich seien — und sie wurde von allen geliebt wie eine gute Schwester.“

Einst kam ein alter weißer Mann, der in fernen Ländern viel für die Kinder getan hatte und sah sich die Anstalt an. Man führte die Kinder vor und zeigte ihm das gute Mädchen.

„Uns mein Kind“, sagte er, „ich höre, du bist so gut. Ach,

„Kann ich dir etwas Schönes und Raffiniertes schenken?“

„Nein,“ sagte er, „aber manchmal wünsche ich, ich wäre einer; dann würde ich dich sehend machen. Kein Opfer sollte mir dafür zu groß sein.“

„Mein Herr,“ sagte das Kind — es war so besehden —, „ich wünsche mir nichts anderes als einen Schein, wie ihn so viele Blinde bei uns haben.“

„Du bist so schön,“ sagte der alte, weise Mann; wenn du zwanzig Jahre alt wirst, mußt du den Schein haben . . .“

Mancher kleine Knirps, der mit Mühe und Not das Geld zu einer Schleifensahrt von den Eltern erhalten hatte, war so um seine Freude gesommen und mußte betrübt von dannen gehen. Es könnte durchaus nichts schaden, wenn den Schaustellern in Zukunft der Preis vorgeschrieben würde. Muß denn das kleinste Vergnügen immer verjagten werden? Zu kurz gesommen ist der Besitzer der S-Bahn ganz gewiß nicht. . . Nun ist auch dieser Schmerz an uns vorübergezogen. Wenn er auch vielleicht nicht allen, die darauf gehofft, eine volle Tasche gebracht hat, sicherlich würde sie manch anderem schneller als er dachte erleichtert. Zur größten Freude des kleinen Wels, die sich so gut wie gar keine Freude erlauben konnte und nur Baffel, Zucker- und Wurstbuden magenmurrend stehen mußte. Noch in der Nacht wurde ein Teil des Budenzaubers abgeschnitten und in die Wagen verstant. Heute steht das Burgfeld wieder öde und leer. Recht holzig ist es gegen früher geworden. Es könnte nichts schaden, wenn einmal eine nivellierende Walze darüber streichen würde.

Hungernot!

Das dem Gebiete der Ernährung sind die Zustände für viele schlimmer als im Kriege. Damals gab es doch wenigstens zu einem erschwinglichen Preise einen Haufen Fleisch, etwas Fett auf die Karte. Heute können zahlreiche Personen meder Fett noch Fleisch kaufen, obwohl die Läden mit Wurst, Speckstein und Schinken reich ausgestattet sind. In den letzten vierzehn Tagen ist die Teuerung um 100 Prozent gestiegen. Und sie wird in den nächsten Tagen und Wochen weitere Sprünge machen. Das können weder Wuchergerichte noch Kontrollausschüsse verhindern, weil hierzu ganz andere Maßnahmen notwendig sind.

Die Not ist so groß, daß es vielen schwer fällt, das trockene Brot zu kaufen, weil es zu teuer ist. Es ist erst dieser Tage gewaltig verteuert worden und bald wird der Preis abermals steigen. Das sind die Folgen der Einführung der freien Wirtschaft, der Aufhebung der Getreideumlage. Kartoffeln sind ebenfalls sehr teuer geworden, 200 Pf. wird für ein Kilo verlangt und dann sind sie noch nicht einmal zu haben. Auf Warnungen der Presse, auf die Darstellungen der Arbeitervertreter im Reichstag wird nichts gegeben. Allein der Profit der Besitzenden ist maßgebend. Und daher haben wir heute diese traurigen Zustände. Wenn die allermächtigsten Nahrungsmitte fehlen, wenn andere nicht gekauft werden können, ist die Hungersnot für welche Kreise da. Dann müssen viele Menschen wegen Mangel an Nahrungsmitteln.

Sowohl hat man es gebadet. Die plagenreiche freie Wirtschaft, die allen reichliche und billige Nahrungsmitte bringen sollte, sie hat uns in diese Hungersnot geführt. Wir haben das vorausgezählt. Man hat das alles in den Wing geschlagen. Am vorigen Jahre hatten wir eine reiche Kartoffelernte. Über 40 Millionen Tonnen waren das Ergebnis. Der vierte Teil allein genügt zur reichlichen Versorgung der Bevölkerung. Und doch fehlten die Kartoffeln. War hat sie in großen Mengen verfüttert, man hat Schnaps aus ihnen gemacht, man hat sie in der Gefäß von — Seestkartoffeln nach dem Ansland geschleppt. Und das alles mit Zustimmung der zuständigen Reichsbehörden, des Ernährungsministeriums. Für das Bier, für den Schnapsjäger, für das Ansland wird gesorgt, nur der inländische Verbraucher wird übergangen. Der mag an den Kosten leiden. Das ist — deutsche Ernährungswirtschaft! Das Reich hat jetzt lautet Fachmänner. Was sie leisten, lehrt mit deutlich. Und man kann weiter ab — nach dem Grundstück der zägellosen Profitwirtschaft. Den Roggen will man von jetzt ab zur Verküpfung freigeben. In dieser Situation mag man im Reichstage solche Beschlüsse zu fassen.

Da hat man gefragt, wenn erst die freie Wirtschaft kommt, wird reichlich produziert werden. Auf dem Gebiete des Anbaues und Verkaufs von Gemüse haben wir seit Jahren die freie Wirtschaft. Und das Ergebnis? Die Landwirte haben 20—10 Prozent Gemüse weniger angebaut, weil ihnen die vorjährigen Preise zu gering waren! Dabei sind die Preise nicht von den Behörden festgesetzt worden. Sie haben sich gebildet auf dem freien Markt, auf der Grundlage von Angebot und Nachfrage. Diese Preisbildung ist doch das Ideal aller Produzenten und Händler. Und doch sind die Preise zu niedrig gewesen. Wahrscheinlich hätten noch Extraprämiens an das Wuchsgefördert gezaubert werden sollen.

Wir haben wenig Fleisch. Auch ist ein Exem dafür. Und was geschieht? Die Hälfte der deutschen Küche ist voller Ersatzmittel, die mit allgemeinen Mitteln erkauft ist, wird will-

gelegt, um nur die Hälfte der Fänge zu erreichen, und um sich auf diese Weise dauernd hohe Preise zu lichten. Es mehr Fänge, desto mehr Nahrungsmittel, aber die vielen Fische drücken nur die Preise. Und deshalb werden eben weniger Fische gefangen. So will es die kapitalistische Profitwirtschaft. Die Landwirtschaft arbeitet nach ähnlichen Methoden. Nur nicht zuviel produzieren, das verursacht mir große Kosten und wirkt preishemmend. Je weniger Produkte, desto weniger Kosten und desto höhere Preise!! Das allein führt der Geldstaaten. Der Verbraucher mag verhungern. Massgebend ist also der Profit!

Das Reichsernährungsministerium schaut diesem Treiben gemächlich zu. Kein Plan zur Sicherung der Volksernährung, kein Plan zur Steigerung der Produktion. Man läßt die Dinge einfach treiben. Freilich, auch ein großer Teil der deutschen Bevölkerung verscharrt in Gleichtüchtigkeit. Die Sozialdemokratie hat die Mittel und Wege angegeben, die uns aus diesem Elend führen können. Doch hinter ihr steht nicht die Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung. Millionen Arbeiter, Angestellte, Beamte trotzen mit ihren Familienangehörigen immer noch hinter den bürgerlichen Parteien her, oder sie bekämpfen höchst überhaupt um nichts und schwimmen vielleicht gar noch mit auf die Sozialistischen.

Diese furchtbare Not ist weiter nichts als das Ergebnis der unrhaltbaren Wirtschafts-, Steuer- und Reparationspolitik der bürgerlichen Parteien des Reichstages und der bürgerlichen Reichsregierung. Solange wir in einem Lande mit einer jerrüteten Finanzwirtschaft die freie Wirtschaft haben, das heißt, das Befüllungsrecht über die Produktion, über die Preisfestsetzung den Kapitalistischen Konzernen der Großindustrien überlassen ist, solange die Besitzenden nicht gezwungen zur Steuerleistung, in den Reparationslasten herangezogen werden, solange die kapitalistische Spekulation sich ungehindert entfalten kann, werden wir diese Zustände behalten, werden sie noch schlimmer werden, bis schließlich eine Katastrophe kommt, deren Umfang und deren Folgen heute nicht vorausgesagt werden können.

Wir warnen nicht die Besitzenden, weil das nichts nützt. Vieles haben längst große Kapitalien im Ausland angelegt, und sie werden ihr Vaterland im Stich lassen, sobald es brenzlich werden wird. Wir melden uns aber an die arbeitende Bevölkerung, die unserer Bewegung nah fernsteht. Sie darf nicht teilnahmslos den Eingen gegenüberstehen. Das verhindert nur ihre Lage. Das kommt lediglich den Kapitalisten zugute. Sie muß sich hinter Partei anschließen. Haken mit die große sozialistische Bewegung, hinter der die gesamten Hand- und Kopfarbeiterlichen, dann kann der Ausbeitung durch den Kapitalismus ein Ende gemacht werden.

Nationalsozialistische Freiheit. Die Todfeinde der Republik und der Arbeiterschaft sind auch in Lübeck drauf und dran, ihre verbrecherische Tätigkeit auszubüten. Während der Nacht wurden an vielen Stellen deutschösterreichische Plakate angeklebt, auf denen ihre eigenen Schandtaten der Sozialdemokratie in die Schuhe geschnoben werden. Es heißt da ungefähr so: Hoch die Internationale Freiheit, d. Bro ist Euch verboten worden. Im boschewistischen Russland haben 40 Millionen Menschen hungern sterben müssen. Die Hanspolizei trifft die Sozialdemokratie und die Kommunisten. Deren Zeitungen sind alles Judenblätter und von den Börsen abhängig. Als Mittelmittel wird der Deutschösterreichische Bevölkerung empfohlen. Wir haben es nicht nötig, gegen eine derartige Propaganda zu volemieren. Die Wahrheit wird in dem Artikel Hungersnot gesagt. Was Schandkuben in dunkler Nacht verüben, hält der Tagesblatt nicht stand. Dreist und frech waren zugleich waren die Nationalsozialisten seit ihrer Gründungszeit. Ihr letztes Mittel ist der Säbel und die Kugle. Mit diesen Instrumenten und dem großen Meul haben sie Deutschland zusammen gemacht und das Volk ins Elend gestürzt. Die gleichen Mittel wollen sie wieder anwenden, um es für alle erduldeten Not noch zu knebeln. Deutschland soll ein München werden, die Arbeiterschaft in Blut erstickt. Die Zeichen der Zeit sind an die Wand gemalt. Möge sie die Arbeiterschaft erkennen. Nutzrakt, das Barometer steht auf Sturm!

Die erste Schwurgerichtsperiode beginnt am heutigen Gericht Montag, den 2. Juli.

Eine gemeinsame Stenographentagung der Bünde „Nordmark“ und „Lübeck-Mecklenburg“ (Eugen Stolze-Schrein) findet vom 7. bis 9. Juli in Lübeck statt. Der Mittelpunkt bildet neben

verschiedene Arten vorstellen. Entweder liegt eine Alkoholeinwirkung im eigentlichen Sinne ohne Mitwirkung anderer Faktoren vor, oder Alkoholgenuss und andere Faktoren wirken zusammen; oder die Krankheit entsteht auf Grund einer durch den Alkoholmissbrauch verursachten unzweckmäßigen Lebensweise; oder sie ist als Folge des Rückgangs der ökonomischen und sozialen Lebenshaltung anzusehen, die der Alkoholmissbrauch hervorgerufen hat.

Da nur die Statistik keine Unterscheidung zwischen diesen vier Möglichkeiten treffen kann, so folgt daraus, daß man statistische Angaben über die pathologische Einwirkung des Alkohols mit Vorsicht betrachten muß. Innererlebts wiederum sind solche Zahlen nicht zu unterschätzen; denn eines beweisen sie unzweck: die verkürzte Lebensdauer des Alkoholikers.

Alkohol verläßt das Leben.

Es ist eine bei Tierexperimenten längst festgestellte wissenschaftliche Tatsache, daß länger andauernde Alkoholzufuhr wichtige Veränderungen in den Zellen der Verlustzelle herbeiführt. Diese Veränderungen sind durch umfangreiche Untersuchungen des schwedischen Professors Einar Sjöqvist über den Alkohol als Krankheitsursache in vollem Umfang bestätigt worden. Von den erwähnten Veränderungen werden fast sämtliche Organe des Körpers betroffen, da der Alkohol, wie unweiblich bekannt, in fast jedem Organ abgebaut wird. Es ist in fast allen Teilen des Körpers gleichmäßig in fast allen Teilen des Körpers verteilt. Im Inneren wird das Zentralnervensystem in Mitleidenschaft gezogen, was eine Folge seiner eigenartigen chemischen Zusammensetzung ist. Besonders auffallend ist die Verminderung gewisser abnormaler Fettarten, der mit Ausnahme der Auren alle Organe unterliegen. Dieser Einfluß bleibt sogar noch mehrere Monate nach Entzündung der Alkoholzufuhr bestehen. Dies allein beweist schon, daß es sich hierbei nicht um eine Verminderung bedeutungloser und leicht erfaßbarer Stoffe handelt. Man hat auch aufzufinden, anzurechnen, daß die Verminderung dieser Fettarten eine größere oder geringere Einbuße der Fähigkeit der Zellen im Ge- folge hat, die Arbeit zu verrichten, für die sie da sind. Das bedeutet, mit anderen Worten gesagt, nichts anderes als eine chronische Erkrankung, die jedoch nicht immer leicht zu erkennen ist, sondern man sich lediglich an Organeränderungen häuft; denn im allgemeinen weisen die Organe selbst bei der Obduktion ein normales Aussehen auf. Nur ein einziges Organ zeigt häufig eine auffällige Veränderung als unmittelbare Folge der Alkoholeinwirkung, nämlich die Gekleber.

Werden bei der Obduktion schwerere Organeränderungen wahrgenommen, so können diese von anderen Faktoren herkommen, von denen Alkoholiker älter und stärker angeschlagen werden als jüngere Personen. Den Zusammenhang zwischen Krankheit und Alkoholmissbrauch kann man sich auf vier

verschiedene Arten vorstellen. Entweder liegt eine Alkoholeinwirkung im eigentlichen Sinne ohne Mitwirkung anderer Faktoren vor, oder Alkoholgenuss und andere Faktoren wirken zusammen; oder die Krankheit entsteht auf Grund einer durch den Alkoholmissbrauch verursachten unzweckmäßigen Lebensweise; oder sie ist als Folge des Rückgangs der ökonomischen und sozialen Lebenshaltung anzusehen, die der Alkoholmissbrauch hervorgerufen hat.

Ein Landwirt hat sich einen funkelndennewen — Flügel zugelegt. Das läßt den Reis des Nachbarn nicht schlafen. Was der Michel kann, kann mir al!“ und so wird denn die Frau in die Stadt geschickt, auch so ein Ding zu kaufen. Im Geschäft entwirkt sich nun folgendes Gespräch:

Bäuerin: „Guten Tag! Ich möchte en' n' Fleisch!“

Bäckerei: „Betrachtet sich unglaublich die Frau mit dem Tragkorb!“

Bäuerin: „Mir wär's grad noch bezögl. Was der Michel kann, kann mir al!“

Bäckerei: „Bitte, suchen Sie sich einen passenden aus!“

Bäuerin: „Wir woll'n genau su en'n wie der Michel.“

Bäckerei: „Hier ist ein solcher. Der kostet aber fünf Marken!“

Bäuerin nimmt den Tragkorb vom Rücken und zählt das Geld auf den Tisch: „Dass Sie 'ne aber gleich nausdrücken!“

Bäckerei: „Wird gekehren. Haben Sie eine Stube dazu eingerichtet?“

Bäuerin: „Nee, den stellt'n mir in de Scheine, do wird 'r zu nedest. Ins Freie haun mir, do kriegt er eine Stube.“

Bäckerei: „Wenn er nur in der Scheune nicht zu Schaden kommt! Spielt denn niemand drauf?“

Bäuerin: „Es wird sich schun jemanden finne, der druff klappert. Was der Michel kann, kann mir al!“ —

dem am Sonntag, 8. Juli, vormittags stattfindenden Weitschreien die Feststellung am Sonntag mittag in der Aula der Ernst-Moritz-Arndt-Schule, auf der der Führer der deutschen Stenographen des Systems Sialzo-Schrey, Max Bäckler-Berlin, über die Rolle der Kurzdruck im heutigen Wirtschaftsleben sprechen wird.

350 000 Mark für ein 20-Mark-Stück wird in der laufenden Woche bezahlt und 175 000 Mark für ein 10-Mark-Stück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Kauf von Reichsbilbern durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 700fachen Betrage des Nennwertes.

Nächste Abhängen der Hamburg-Amerika-Linie. Hamburg-Nordamerika: Nach Newport: D. Mount Clinton 19. 6., D. Westphalia 21. 6., D. Resolute 26. 6., D. Mount Clay 28. 6., D. Albert Ballin 5. 7., D. Resolute 10. 7. Nach Philadelphia, Baltimore, Norfolk: D. Kermis 29. 6. Westküste Nordamerika: D. Sachsen etwa 20. Juni, ein Dampfer etwa Mitte Juli. Hamburg-Cuba-Merito: D. Toledo 11. 8., D. Sachsenwald 27. 6., D. Schwarzwald 27. 7. Hamburg-Westindien: D. Denderah 22. 6., D. Antiochia 14. 7., D. Haimon 27. 7. Hamburg-Südamerika: Nach Montevideo, Buenos Aires und Riojario: D. Kellermann 27. 6. Nach Peruanibucht (eigentlich Babia, Victoria), Rio de Janeiro und Santos: D. Liguria 6. 7. Nach Rio de Janeiro und Buenos Aires: D. Galicia 7. 7. Nach Rio de Janeiro, Montevideo und Buenos Aires: D. Württemberg 25. 7. Nach Rio de Janeiro und Buenos Aires: D. Teutonia 16. 8. Hamburg-Ostasien: Engl. D. Lycaon 27. 6., D. Oldenburg 7. 7., Engl. D. Kakuma 18. 7., D. Weser 28. 7.

H. Hansa-Theater. Wie einst im Mai! Völle von Kollo und Bredtschneider. Die beliebte Poche mit der wehmütigen Erinnerung an Großmutterchen Süßchen ist auch hier noch nicht vergessen, und ihre jähmachende gemachten Sentimentalitäten werden neue Freude zu den alten gewinnen — schon die recht anstrechende Aufführung des Hansatheaters verdient die Gunst des Publikums. Emil von Dollen war in allen Leidenschaften leidenschaftlich und von natürlicher, herzlicher und verhafelter Frische. Reinhold Wolf führte sich als Methusalem in seinem Döhrwasser und ließ die Wogen seines drossigen Humors hoch und höher gehen. Von den Damen zeichnete sich vor allem H. Anna Rössle aus: gewinnende Sicherheit und Natürlichkeit, jugendliche Anmut und Schwunghaftigkeit belebten das sympathische Spiel der Künstlerin. Auch H. Witt, Frau Maginger sowie Frau Höfer trugen viel zu dem Gelungen bei.

Wb. Stadthallen-Filmpiele. Lola Montez. Der Filmbevölker wird durch alle Jahrhunderte der Geschichte gefesselt. Auch diese Woche wieder. Über den Film über Lola Montez kann als eine angenehme historische Lektion bezeichnet werden. Hier gibt es einmal keine Schätzchenbilder. Im Gegenteil. Heinrich Heine schon hat in einem seiner Eröffnungen den ersten kapitän Ludwig als Beifigenzonen der spanischen Lola für alle Zeiten verehrt. Der Film hält sich zwar nicht allzu genau an die Geschichte. Aber er lädt doch durchdringlich dazu, dass die schöne Tänzerin Lola Montez den bauartigen Ludwig wirklich regierte, dem sie am meisten damit imponierte habe, dass er die Schönheit ihrer Füße bewunderte, die sie mit einem Federmeier in einem Schnitt ihr Röder blätterte. Die Historie wird natürlich lächerlich gemacht, wenn Rückenläufe als Macht über das Volk gezeigt und gegen belanglosen Vorfall eine lächerliche Polizeiaktion gezeigt wird. Die Bilder sind ganz auf den eigenartigen Reiz des Heldentum "Biedermeiers" und auf Schönheit und Geschäftlichkeit des Kostüms eingesellt. Eine Rücksicht auf das Leben fehlt aus, trügt die vielen Kostüme mit großem Vihond und überzeugt durch ihr rostiges Spiel. Dazu einige italienische und Münchener Landschaften, sodass der Reiz durchaus wert ist. Das Paar ist erstaunt, die Schubert in einer der Herrschaftsräume dreiflügeligen Humoreske.

Badeanlagen Haarleben. Die Wasserarme betrug gestern früh 11 Uhr 14 Grad, die Untermarke 16 Grad.

Preisunterschied

zwischen Nord- und Mitteldeutschland.

In der Berliner Zeitung vom 16. Juni lesen wir folgende Preisveröffentlichung:

Milch- und Butterpreise.

Gemeinsame Vereinbarung mit den Verbraucher-Vertretern gelten ab 14. Juni 1923 folgende Kreise:

Für Milch ab Hof an Händler 800 Mk.
bei Stadt an Händler 880
ab Hof an Verbraucher 920

Für Butter ab Hof an Händler 4200 Mk.
ab Hof an Verbraucher 4800

Für Lachs ab Hof an Händler 1 Mk. 600
ab Hof an Verbraucher 1 Mk. 650

Kreislandbank Gera.

Die führenden Beamten sind auch keine Engel. Aber es unverkennbare Kreise wie ihre norddeutschen Kollegen nehmen für das noch nicht. Butter kostet in Süßland fast das Doppelte und Milch das Dreifache. — Selbst in Sachsen kostet die Milch nur 1750 Mk. in alten 160 Mark billiger" als im unteren Saalekreis. Dafür wird in Süßland und der Provinz aber um so mehr Butter in kleinen Fabriken, die für reines Gefüge — ordentlich verarbeitet wird. Die Süßlandkreise haben deshalb auf Sammelstellen, um wenige Kästen, die wenigerungen für die Kinder oder einen Kästen einen Drogen unterliegen. Westsachsen Landesverbund haben müssen, kosten für ein die enden müssen nach dem Elend und die Kästen frecheln ihren fetten Sammel. Als die Sozialdemokraten für Unfreiheit der Zwangswirtschaft und Kreisfestigung für Milch und Milchprodukte einzutreten, wurden sie von Sammelkästen und Süßlandkreisen bestrengt, niedergebrüllt. Wegen der die Süßlandkreise aus Bürgerlichen Kreisen, die jetzt am weitesten kommen, um bei diesen Herrschern bedauern. Aber das kann sie nicht. Sie schauten auf die Revolution und auf die Regierung, die ja gerade in die Regierung. Aber ihre Heimatlosen Blinde geht der politische Kampf bei den Leuten ja nicht.

Arbeitsrechtlicher Teil

Der Beamte hat am 27. April 1919 in Homburg geborenen Adlero-Dorothea Mariechen von den Familiennamen "Willm" verlobt. (3080)

Die Abgabe für die Güterfamilie ist im Gemeinderat mit der Finanzbehörde für sämtliche Güterabgaben um 50 000 Mk erhöht worden.

Sabed, den 12. Juni 1923. (3081)

Das Polizeiamt.

Güterrechtsregister.

Am 14. Juni 1923 in eingezogen 1. Bezirksgerichtsamt das Güterhaus Gutsdorf Bredow und Maria Frieda Sophie geb. Wagner, Ehefrau. Der Mann hat das Recht der Güter innerhalb ihres sozialen Wirkungsbereichs seine Güter für ihn zu befreien und ihm zu vertrauen, andererseits 2. bezirk der Güte des Gutsdorferschen Gutsdorf Bredow. Die Güterrechte Maria Maria geb. Gehs, Ehefrau. Durch Gütervertrag vom 6. Juni 1923 ist die Verwaltung und Pflegeaufsicht des Gutesmanns an dem Vertragen des Gutesmanns ergriffen. (3082)

Am Dienstag, den 20. Juni 1923, gegen 11 Uhr, wird der Sohn Dr. Schenck zum Beamten. Datum: 20. Juni 1923. Name: Dr. Schenck, Sohn eines Beamten vom Oberhof und Richter im Gerichtshof, Rittergut 19. Verpflichtung ablegen. (3082)

Teerhof.

Die Güter und Eigentümern sind zum 12. 6. 1923 ab 10 Uhr ab 10 Uhr erfasst worden. (3075)

Die Güterbehörde.

5 Pfennig am Flughafen.

Die Güter sind ab 10 Uhr 200 — ab 100 kg. Würfelgewicht ab 6000. — Für Güterarbeiten flächig ab 6000. (3065)

Die Güterbehörde 10. 6. 23.

Die Güterbehörde 10. 6. 23.

Die Güterbehörde 10. 6. 23. Das Güteramt Güterbehörde.

Die Güterbehörde 10. 6. 23. Das Güteramt Güterbehörde.

Nichtamtlicher Teil

Die Güterbehörde 10. 6. 23. Das Güteramt Güterbehörde.

Lohnverhandlung in der Landwirtschaft.

Am 5. Juni wurde vom Deutschen Landarbeiter-Verband an den Provinzialarbeiter-Verband eine neue Eingabe zwecks Neuregelung der Löhne gerichtet. Auf Grund der damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse war eine Lohnförderung von 100 Prozent auf die Barlöne überreicht worden. Die Verhandlung wurde auf den 15. Juni festgesetzt. Da die Mark inzwischen eine außerordentliche Entwicklung erfahren hatte, nahm die Lohnkommission kurz vor der Verhandlung nochmals zu der ganzen Frage Stellung. Es wurde beschlossen, die Förderung auf 200 und für einige Gruppen auf 300 Prozent zu erhöhen. Die Notwendigkeit dieser Löhne wurde dann in der Verhandlung, die im Haus der Landwirte stattfand, vom Gauleiter eingehend begründet. Nachdem die Beratung mehrmals abgebrochen war, einigte man sich nach etwa dreistündigem Verhandlung. Sämtliche im Tarif vorgesehene Barlöne wurden um 50 Prozent und einige Gruppen um 200 Prozent erhöht. Die neuen Lohnsätze gelten ab 1. Juni, die der Monatslöhner ab 1. Juni und haben auch für die Insel Fehmarn Gültigkeit.

Die neue Vereinbarung wird als 15. Zusatzvereinbarung zum Landarbeitertarifvertrag sofort in Druck gegeben und ist vom Gau- und den Kreisleitern für 200 Mark pro Stück zu bezahlen.

Deutscher Landarbeiter-Verband, Gau 6.

Die Hausangestellte.

In den bürgerlichen Zeitungen erscheinen immer wieder Klagen aus Hausfrauenkreisen über die Hausgehilfinnenfrage. Es werden abfällige Ansichten über die Qualität der Hausgehilfinnen jetzt und während der Zeit vor dem Kriege geäußert und vor allen Dingen über den Mangel an Hausgehilfinnen gesammelt. Der Krieg habe eine gründliche Umwälzung in der Hausgehilfinnenfrage herbeigeführt. Trotz zielhafter Teuerung, trotz Arbeitslosigkeit, trotz Schwierigkeit aller Lebenshaltung sei der größte Teil der früheren Hausgehilfinnen, der während des Krieges in anderen Berufen unterkommen sind, nicht zu seiner früheren Arbeit zurückgekehrt. Das Angebot werde von Jahr zu Jahr geringer und minderwertiger. So wird Klage geführt über mangelfades Pflichtbewusst und Leistungsfähigkeit.

Leider vernimmt man bei diesen Klagen die Angabe der eigentlichen Gründe für den Hausgehilfinnenmangel. Zunächst sei daran erinnert, dass die Gefildeordnungen, auf Grund deren — vornehmlich — Soldatenmangel die Hausgehilfinnen so gut wie rechtmäßig waren. Ende 1918 endlich aufgehoben wurden. Nach den Hausgehilfinnen ist jetzt das ihnen lange vorenthaltende politische Recht gewährt worden, manchenmehrere Arbeitsvermögen zu beanspruchen und durchzusetzen. Wir erinnern an die Schätzungsabschüsse für Hausgehilfinnen. Das Koalitionsrecht ist ihnen zugestanden worden, das sie nach und nach durch Zusammenarbeit im Zentralverband der Hausangestellten erlangt haben. Deutlich ist, dass die Hausgehilfinnenmangel in die neu gegründete Einigung einfließt. Bei den Hausangestellten ist ein Goldwertübung über jegliche Lohnbezüge bis auf 10 und 5 Prozent und darüber in allen Orten Deutschlands festgestellt worden. Da wird nun über Mangel an tüchtigem, leistungsfähigem Personal geklagt! Man beruft sich auf die rearen Lebensmittelkreise und den hohen durch die hervorgerufenen Wissens für die Hausgehilfinnen. Über dieser Aufwand für Kraft und Logik war auch in der Kriegszeit in Rechnung gebracht und hat sie in der Höhe der Lohnbezüge ausgemüht. Heute wird von den Hausgehilfinnen nicht mehr und nicht weniger verlangt, als dass ihre Friedensleistung in bezug auf den realen Wert in Friedenszeit eingeschlagen ausgezöglicht werden. Wenn die in ihrem Realwert nur auf 50 Proz. der Friedenslöhne gebracht werden müssen, dann können Durchschnittslöhne von 50 000, 50 000 Mk. und darüber pro Monat im Betracht.

Zahlreiche Herrschaften haben es verstanden, ihre Einnahmen und Verdiente der Geldentwertung anzupassen. Es dürfte als ein besonders hilfreiches Verfahren angesehen werden, dass die Kreise aus den Hausgehilfinnen einen den Verhältnissen entsprechenden Lohn zahlen. Das muss für sie als ganz selbstverständliche Erwartung gelten, kommt noch Anfang vieler für Hausgehilfinnen nicht in Frage. Letztere haben im Interesse ihrer Herrschaften die wirtschaftlichen Faschisten zu ertragen und trotzdem Arbeitslosen und schwere Pflichten auch in bezug auf Arbeit und Lohn zu leben, um zur Durchführung zu bringen. Zudem wird Anfang über mengelndes Pflichtbewusst und schwache Leistungen der Hausangestellten, namentlich der jugendlichen, von 15 bis 18 Jahren. Wollen die Hausangestellten, dass ihnen in Zukunft wieder genügend hilfreiche Personale zur Verfügung steht, dann haben sie leider in erster Linie die hier herangehobenen Verhinderungen in bezug auf Erhaltung der Lohn- und Arbeitsvermögen zu überwinden. Dann werden die Hausangestellten die erforderliche Solidarität in ihrer Berufstätigkeit wiederergewinnen und durch Fleiß und Fleißerfüllung ihre Stellung auf hohe Stufe zu erhalten berechtigt sein, ohne dass es fernherhin notwendig ist, durch öffentliche Bekanntmachung und Belästigung für Hausangestellte neue Dienste — die man ja den Hausangestellten nur als Mittel zum Zweck angesehen hat — dazu anzuregen.

Sintropf auf Versammlungen, Theater usw.

Datum: 6. Juli 1923. Dienstag, den 19. Juni, abends 10 Uhr. Versammlung bei Bredow, Kronenstraße 10. Eintritt 50 Pfennig. Theaterstück und Kino mit mitbringen.

12. Juli 1923! Sintropf-Versammlung am Mittwoch, dem 20. Juni abends 7½ Uhr im Schlossberghaus, Markt, Marienstraße. Vor-

trag des Genossen U. Hout über „Kommunale Parteiarbeit“. Die Genossen und deren Frauen und Töchter werden erachtet, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.

J. Werner, Distriktsführer.

Achtung! Sozialdemokratische Frauen. Donnerstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr. Versammlung im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Genossen P. Löwigt. Das Erscheinen der Frauen ist Wichtig! (3083)

2. J. e. d. s. a. t.

Angrenzende Gebiete.

Stockelsdorf. Das Gewerkschaftsfest findet am Sonntag, dem 8. Juli statt. Gastwirte und Budenbesitzer, die gewillt sind, auf dem Festplatz auszustehen, haben sich bei H. Stühr, Lohstraße 2f, zu melden. Auswärtige Gewerkschaften und Vereine laden wir hiermit ein. (3089)

Sport.

Am Sonntags, dem 17. Juni, hält der A.T.V. Stockelsdorf sein diesjähriges Sommerfest ab. Morgens um 8½ Uhr eröffnete ein Staffellauf vom Vereinslokal bis zum Sportplatz das Fest. Anschließend waren dann vollständliche Kämpfe, die gute Resultate zeitigten. Um 2 Uhr begann der Festmarsch durchs Dorf zum Platz, wogleich schwand die Kämpfe der Schüler im Schlagball den Hauptteil des Festes eröffneten. Resultat der Schüler im Schlagball: Holsteinor 1—Stockelsdorf 55:71 für Stockelsdorf. Stockelsdorf 2—Holsteinor 2 66:40 für Stockelsdorf. Anschließend ein Propaganda-Fußballspiel Stockelsdorf 1—P.G.C. 22:3:1 für Stockelsdorf. Womit Stockelsdorf seinen ersten Tribut glänzend lieferte.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksbuden“ zu beziehen.)

Europa am Abgrund. Von Francesco Nitti. Einzig berechtigte deutsche Ausgabe. Mit einem neuen Vorwort und dem Bildnis des Verfassers. Volksausgabe. Preis teils brosch. 2 Mk. Grundzahl mal Schlüsselzahl des Börsenvereins des deutschen Buchhandels. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. Mit Buchverlag, Frankfurt a. M. 1923. Die beiden Bücher des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Francesco Nitti: „Das friedlose Europa“ und „Der Niedergang Europas“, haben in der ganzen Welt ein leidenschaftliches Echo geweckt und sind Volksbücher im wahrsten Sinne des Wortes geworden. Der Verlag hat in den vorliegenden „Volksausgabe“ den Inhalt der beiden Werke in erschöpfernder Form zusammengefasst und damit der weitesten Verbreitung die Wege geebnet. Dem neuen Buch, das den ganzen Willen des Verfassers des Vertrags und der Reparationen schmieglos bloßlegt, hat der Verfasser eine Vorrede gewidmet, in der das französisch-belgische Ruhrabenteuer mit bestehender Schärfe verurteilt wird.

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Beamte und Politik!

Wenn man in Beamtenkreisen tätig ist und ob und zu einige ausgesuchte Flüche in sich aufnimmt, so kommt man beim Nachdenken zu ganz sonderbaren Resultaten. In den meisten Fällen sieht der Beamte, dass es ihm wirtschaftlich am schlechtesten geht. Gibt man der Sache auf den Grund, fragt man, ob und wo er organisiert ist, so bekommt man in den meisten Fällen einen „neutralen“ Harmonieverein oder Kegelklub zu hören. Das ist die Standesvertretung, aber von Politik keine Ahnung. Unterhält man sich hier und da mit Beamten, so denkt ein Fremder unwillkürlich: Donnerwetter, die Beamten sind wohl alle Kommananten! Wer liebt Fremder, kann nicht so lieb in die Seele dieser Kreise. In gar vielen Fällen wird du dir an einem deutsch-nationalen Kriegerverein das Herz erwärmen. Alles daneben kann die Mehrheit dieser Kreise, aber nur nicht den Mut aufbringen für eine klare gemeinschaftliche und politische Arbeitnehmerorganisation.

Gerade in der jetzigen Zeit hört man dauernd die Schimpfreien über die ungerechte, zugunsten der höheren Beamten ausgetriebene Spannung der Grundgehälter. Wieder Ausflüchte über Ausflüchte! Keine Partei hat für die Beamten etwas übrig. Schau, aber lieber Beamter, sei ehrlich und sieh dir die immer die letzten Reichstagssitzungen an. Die USPD stellte den Anttag im Reichstag auf Verringerung der Spannung. Und wo war das beamtenfreundliche Herz der ganzen Rechtsparteien? Zu Hause am Sitz! Hatten sie diese vorgehabt, weil ja eine Beamtenverordnung zur Beratung stand. Begnügte der unteren und mittleren Gruppen, in das obige Beispiel kein Lehrgeld. Erkennt doch endlich, wenn Ihr Euch verkauft, wenn Ihr Euch den Rechtsparteien verschreibt. Sagt doch endlich das Sämann im stillen Winkel und im Hintermeierverein nach. Schaut Euch um unter Bann der klaren Erfahrung.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Beamten und Angestellten Lübeck.

Gegen Sommerproffen

müssen Sie schon jetzt etwas tun. Wir raten 1 Stück Citalob-Gleichmärsche zu kaufen und damit die betreffenden Stellen zu bedrohen. Sicher erhältlich: Adler-Apotheke, Mengstraße 10.

Starke

Zomogenpflanzen

mit Knospen,

Kohlpflanzen